

Eric Michael Mazur, Sarah McFarland Taylor (Hrsg.)

Religion and Outer Space

New York: Routledge, Taylor & Francis Group, 2024

ISBN 978-0-367-54224-5, 284 Seiten, € 40,05 (Softcover), € 39,72 (E-Book)

Rezensentin:

MERET FEHLMANN³

Das von Eric Michael Mazur und Sarah McFarland Taylor herausgegebene Buch *Religion and Outer Space* enthält 15 Beiträge unterteilt in drei Sektionen. In einer kurzen Einleitung verweisen die Herausgebenden darauf, dass die fortschreitende, von komplexer Technik getriebene Entdeckung des Weltalls oft als Verkörperung der (Natur-)Wissenschaft und Gegensatz zur Religion verstanden wird, ja dass die Weltraumforschung gar als Bedrohung der Religion(en) gelte. Dabei zeigt sich bei einem etwas genaueren Blick ein differenziertes Bild, da rund um Weltraum und Weltraumforschung verschiedene Religionen aufblühen, indem der den Göttern vorbehaltene Raum erforscht wird, indem sie Inspiration liefern oder altbekannte Mythen in den neu eroberten Weltraum transportieren. Mit diesem Fokus reiht sich *Religion and Outer Space* in eine Reihe von neueren Publikationen ein, die sich mit dem Zusammenspiel von Glauben, Wissenschaft und Raumfahrt befassen (vgl. z. B. Newell, 2019; Rosato & Vincelette, 2021; Weibel & Swanson, 2021).

Der erste Part mit fünf Beiträgen steht unter dem Titel „Religions Imagine Outer Space“. Catherine Hezser verweist in „Outer Space in Ancient Jewish and Christian Literature“ auf den Zusammenhang der Vorstellung des Himmels als ewiger Ruhestätte der Seelen der Toten in alter jüdischer und christlicher Überlieferung. Der Aufstieg von Menschen in den Himmel war ein wiederkehrendes Thema; da solche Reisen in das göttliche Reich führten, wurden auch immer wieder Begegnungen mit numinosen Wesen thematisiert.

Mit „The Myth of Ancient Indian Airplanes“ beschäftigt sich Wendy Doniger. Die Inspiration für den Mythos der Raumschiffe im antiken Indien entstammt wohl dem *Ramayana*, wichtiger ist die Verarbeitung im *Textbook of Vimanas* (Vimana = fliegendes Gefährt oder Haus) aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der Erfolg dieser Vorstellung hängt mit der Zeit der britischen Besatzung zusammen, die einer Bewunderung der britischen Wissenschaft und Technik (z. B. verkörpert in Zügen) förderlich war. In einer Geste der Selbstermächtigung postulierten nationalistische indische Kreise, dass die Gelehrten im antiken Indien im Besitz avancierterer Technik waren als die Kolonialisten. Im Zuge des zunehmenden Hindu-Nationalismus gewinnt die Vorstellung von Fluggefährten im antiken Indien an Gewicht. Das Verharren dieses prob-

3 Meret Fehlmann ist Dozentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und Co-Leiterin des Bereichs 6 (Sozialwissenschaften) der Universitätsbibliothek Zürich.

lematischen Mythos in der breiteren Öffentlichkeit wird von vielen indischen Wissenschaftlern als Quelle der Peinlichkeit betrachtet.

Buddhistische Vorstellungen stehen im Zentrum von James Mark Shields Beitrag „Mahāyāna Mind-Bending“. Buddhismus kennt nicht zwingend ein Weltall, aber die Möglichkeit der Existenz von anderen Welten, die Eingeweihten/Bodhisattvas zugänglich sind. In dieser Lehre besteht die Erde selbst aus sechs Reichen. Buddhistisches Gedankengut hat später Einfluss auf esoterische Traditionen des Westens und dann auch auf das spekulative Genre der Science-Fiction gehabt.

Lisle W. Dalton präsentiert „The early 19th Century“ mit einem Schwerpunkt auf den USA. Diese Zeit war gekennzeichnet von einer Begeisterung für Grenzgebiete, die auch in die Weiten des Weltalls führen konnten, so dass Dalton von „deeper theologies of space“ (S. 55) spricht. Sie macht mit Swedenborgianismus, Fourierismus und Mormonismus drei religiöse Bewegungen des 19. Jahrhunderts aus, die sich durch einen reichen Bezug auf andere Welten und eine Einbindung spiritueller, religiöser Ideen charakterisieren.⁴

Lou Cornum befasst sich mit „Event horizon‘ and ‚The Space NDN’s Star map““. Seit der Besiedlung des amerikanischen Kontinents wurden regelmäßig neue *frontiers* propagiert: der Wilde Westen, der Mond, andere Planeten und fremde Sonnensysteme. Die Suche nach außerirdischem Leben kann als Form der Spekulation gedeutet werden. Geschichten über solche Kontakte erfolgen in einem kolonialistischen Rahmen. Condrum verweist auf den seit einigen Jahren sich bemerkbar machenden *indigenous futurism*, der stark beeinflusst ist vom Afrofuturismus. Beiden gemeinsam ist, dass sie eine Gegenantwort auf das Science-Fiction-Genre sind. Die darin präsentierte Vision des *Space Indians* verändert den Blick „because of the settler perception of indiginity as antithetical to high-tech modernity“ (S. 77).

Der zweite Teil steht unter dem Titel „Religious Imaginings of Outer Space“ und umfasst ebenfalls fünf Beiträge. Douglas E. Cowan blickt in „When Faith is Out of This World“ auf religiöse Elemente in der Science Fiction. Als illustratives Beispiel dienen ihm die Ferengi aus dem Star-Trek-Universum, die eine um Handel konzentrierte Religion kennen.

Gemeinsam befassen sich Jason Batt, Alires Alman und Theodore Vial mit dem „Evolving Light“ respektive Christentum im Weltall. Mit der zunehmenden Eroberung des Himmels haben sich die Menschen eine einst dem Göttlichen vorbehaltenen Sphäre angeeignet, so dass die Raumfahrten als eine Art Pilgerreisen verstanden werden kann.

Wendy Gay Pearson schreibt über „Barbies and Saints“ mit Fokus auf die Romane und Erzählungen von John Varley (*1947). Varley, ein von der Forschung eher wenig beachteter

4 Interessant scheint mir, dass Fourier zwar einen utopischen Sozialismus propagierte und in sogenannten Phalanstères danach gelebt wurde, ich würde ihn im Vergleich zu den beiden anderen Denkschulen weniger in einer religiösen Ecke verorten. Was das religiöse Element anging, wäre wohl eher Saint Simon passend, dessen Denken aber in den USA wenig oder nur als Skandalon rezipiert wurde. Vgl. Geoghegan, 2008, S. 25; Kleinau, 1987, S. 49–51, 67–70.

Science-Fiction-Autor, verhandelt regelmäßig Themen um Geschlechtswandel und Körperveränderung. Science-Fiction eröffnet Alternativen, auch was Genderidentitäten und Religionen angeht. Religiosität ist bei Varley nicht mit progressiven Werten verbunden, sondern steht für ein Verharren im Alten.

Bei Philipp Butler geht es um „Space Dust, Religious Practice x Blackness“. Das auf mich sehr spekulativ wirkende Kapitel „is meant to expand the ways Black existence is perceived“ (S. 132), indem die unterschiedlichen Rollen von Schwarzen im Weltraum und ihrer Religion verhandelt werden.

Catherine J. Newell befasst sich mit „Utopian Art, the Sublime, and Outer Space Imaginaries“ anhand der Bilder des Malers Chesley Bonestell (1888–1986), der oft als „father of modern space art“ (S. 147) bezeichnet wird. Seine Darstellungen der Planeten und extraterrestrischen Landschaften waren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts stilbildend.

Der dritte und letzte Teil des Buches befasst sich mit „Imagining Religion in Outer Space“ und fragt nach der Bedeutung von Religion bei der Entdeckung und Eroberung des Weltalls. Der Einstieg erfolgt mit Daryll V. Caterines „I Aim at the Stars, but Sometimes I Hit London“ rund um Raketen in der amerikanischen Populärkultur. Deren Bedeutung janusköpfig ist, denn einerseits sind sie Mittel für den Flug ins All, andererseits ein Instrument zur totalen Zerstörung der Welt. Auch er stellt Parallelen der Eroberung des Wilden Westens mit der Verlagerung der final frontier ins Weltall fest: „In pulp science fiction, the Wild West became interplanetary space; cowboys or frontier heroes became astronauts and scientists; and extraterrestrial life-form the latest instantiation of ‚Indians‘“ (S. 167).

Benjamin E. Zeller nimmt „Outer Space Religions, 20th Century and Beyond“ in den Fokus. Die Mehrzahl der Outer-space-Religionen hat einen erdgebundenen Charakter, der auf das Hier und Jetzt konzentriert ist. Unter dieser Bezeichnung fasst er Religionen oder spirituelle Ausrichtungen zusammen mit Bezug auf das Weltall und dessen Bewohner:innen, ihren Techniken und Lehren. Zu diesen zählt er verschiedene neue religiöse Bewegungen, die oft unter *ufo religions* zusammengefasst werden (vgl. hierzu auch seine Studie von 2014). Die Berichte über Ufo-Sichtungen und -Begegnungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts haben ideelle Vorläufer in der Theosophie. Daneben finden sich Ufo-Elemente auch in politischen Bewegungen wie der Nation of Islam und der Sekte Scientology. Im Feld der Conspirituality (zur Begriffsgeschichte vgl. Ward & Voas, 2011; Aspren & Dyrendal, 2015) finden sich immer wieder Anleihen an den Ufo-Diskurs.

Daran schließt sich Eric Michael Mazurs Beitrag zu „Aliens in Outer Space“ an. Bei Geschichten um das Weltall geht es immer auch die Vergewisserung, was die Menschen (hier insbesondere die US-Amerikaner) sind. Die ersten Astronauten waren allesamt weiße Männer mit christlichem Hintergrund in Abgrenzung zu den einem atheistischen System entstammenden UdSSR-Astronauten. Die Sowjetunion war nicht nur schneller mit dem ersten Mann im Weltall, sondern auch im Fall von Frauen und Vertretern verschiedener Ethnien im All war sie den USA voraus. Das amerikanische Raumfahrtprogramm war mit dem Bild der *frontier* aufgeladen, dieses Bild wurde erst mit dem Shuttle-Programm aufgehoben, das mehr auf eine permanente Zugänglichkeit des Weltraums (für alle?) abzielte.

Deana L. Weibel stellt die Frage nach den „Astronauts as Chosen People“ anhand von Interviews mit drei US-amerikanischen Astronauten, die sich als religiös verstehen. Wenn die ersten US-amerikanischen Astronauten traditionelle amerikanische Werte in der Nachfolge der puritanischen Vorfahren verkörpern sollten (oder mussten?), erstaunt die enge Bindung ans Christentum nicht. Die Rolle der Religion wurde von der NASA nach 1969 heruntergespielt, aber ausgehend von den Ausführungen ihrer Gesprächspartner betont Weber: „NASA as a culture retains a strong, if unofficial, Christian identity (as do all U.S. military branches)“ (S. 220), was gar so weit gehen kann, dass Astronauten Anhänger des Kreationismus sind.

Sarah McFarland wirft in „The Wrong Way Home“ einen Blick auf den eifrigen, digitalen Personenkult um *St. Elon* und die „troubling aspects of Mars colonization marketing and space-expansionist capitalism“ (S. 234). Wie sie festhält, ist Musks von apokalyptischen Szenarios gezeichnetes Marketing für eine Kolonisierung des Mars’ der falsche Weg, um auf den Titel des Beitrags zurückzukommen. Ausdruck davon sind auch die häufig toxischen Reaktionen seiner Fans (als Trolle) auf Kritik an Musk.

Religion and Outer Space versammelt 15 unterschiedliche Beiträge, denen ich nicht allen gleich viel abgewinnen konnte. Auffallend ist, dass der ganze Band sehr USA-lastig ausfällt. Das gilt nicht nur für die Beitragenden, sondern auch für die Themenauswahl, eine Ausnahme stellt nur Donigers Beitrag zu den Umdeutungen der indischen Vimanas zu Raumschiffen dar. Dieser Befund gilt nicht zuletzt auch für den Einzug von nur englischsprachiger Literatur, so sind europäische Studien wie z. B. diejenigen von Stoczkowski (1999), Grünschloss (2000) und Richter (2017) weder erwähnt noch rezipiert, die sich durchaus mit dem Themenkreis Religion und Weltall befassen.

Die dreiteilige Gliederung des Bandes ist gewiss durchdacht, aber die thematische Zuordnung der einzelnen Beiträge erschließt sich mir nicht immer, da es regelmäßig zu Doppelungen und Wiederholungen von Motiven und Themen in den verschiedenen Bereichen kommt. Dieser Befund gilt gerade in Bezug auf die Verlagerung des spezifisch US-amerikanischen Frontier-Mythos in die Weiten des Weltalls, der immer wieder angeführt wird.

Positiv hervorzuheben ist aber, dass *Religion and Outer Space* einen Strauß an Themen und Interpretationen rund um Weltall und Religion präsentiert, der von der Bandbreite und auch der Aktualität des Themas Zeugnis ablegt. Die Beitragenden sind zudem Forschende, die sich bereits seit längerer Zeit intensiv mit den hier umrissenen Themen befassen, so dass die Beiträge auch erlauben, in konziser Form einen kurzen Blick in die jeweiligen Forschungen und Schwerpunkte zu erhalten.

Literatur

Asprem, E., & Dyrendal, A. (2015). Conspirituality reconsidered: How surprising and how new is the confluence of spirituality and conspiracy theory? *Journal of Contemporary Religion*, 30(3), 367–382. <https://doi.org/10.1080/13537903.2015.1081339>

- Geoghegan, V. (2008). *Utopianism and Marxism* (Updated ed.). Lang.
- Grünschloss, A. (2000). *Wenn die Götter landen ... Religiöse Dimensionen des UFO-Glaubens*. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.
- Kleinau, E. (1987). *Die freie Frau: Soziale Utopien des frühen des frühen 19. Jahrhunderts*. Schwann.
- Newell, C. L. (2019). *Destined for the stars: Faith, the future, and America's final frontier*. University of Pittsburgh Press.
- Richter, J. (2017). *Götter-Astronauten: Erich von Däniken und die Paläo-SETI-Mythologie*. LIT.
- Rosato, J. E., & Vincelette, A. R. (Hrsg.). (2021). *Extraterrestrials in the Catholic imagination: Explorations in science, science fiction and religion*. Cambridge Scholars Publishing.
- Stoczkowski, W. (1999). *Des hommes, des dieux et des extraterrestres: Ethnologie d'une croyance moderne*. Flammarion.
- Ward, C., & Voas, D. (2011). The emergence of conspirituality. *Journal of Contemporary Religion*, 26(1), 103–121. <https://doi.org/10.1080/13537903.2011.539846>
- Zeller, B. E. (2014). *Heaven's gate: America's UFO religion*. NYU Press.